

Das Saison-Statut : vor dem Fussball-Länderkampf in Portugal: Neger, Tschechen, Türken schwitzen für die Schweiz

Autor(en): **Friedli, Bänz / Fehr, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON BÄNZ FRIEDLI

Hast noch der Töchter, ja: Michela Figini, die olympiasiegreiche und weltmeisterliche Abfahrts-Rakete aus dem Tessin, hat uns Klein Valentina geschenkt: Nachwuchs, um unsere Vormachtstellung im Alpenraum zu sichern. Doch weh Dir, Helvetia – das Kind ist, welch perfide Unterwanderung schweizerisch-sportlicher Souveränität, von einem Italiener. Bitter: Es wird in Bergamo im Ausland aufwachsen und, wie wohl Spross unserer «Michi national», dereinst womöglich seine Skier für Italien anschnallen.

Eine Heidi Zurbriggen hätte uns das nie angetan; sie kennt eben noch Moral und Werte. Figini dagegen, die sich schon als FahrerIn der Hierarchie des Skiverbandes renitent verweigerte, trifft mit ihrem grobfährlässigen Verhalten, sich von einem Ausländer schwängern zu lassen, die Sportnation gleich doppelt: Zum einen torpediert sie das jüngst so erfolgreiche Bemühen des Schweizerischen Landesverbands für Sport (SLS), Jungtalente mit der Kampagne «United

Colors of Marathon» ohne Rücksicht auf Herkunft und Hautfarbe einzuschweizern. Und zweitens schwächt sie mit ihrem eigenwilligen Gebären die eidgenössische Kampfmoral just wenige Tage vor dem für unser Land so wichtigen WM-Ausscheidungs-Fight der Fussballer in Portugal vom kommenden Mittwoch: Unserer

nicht beirren. Im Berner Haus des Sports gilt nach wie vor die Devise: «O Schoggichöpf sy Schwizer, we si chöi seckle!» Ein Sprecher äussert gar die Hoffnung, dass weitere kleine Negerlein dem Beispiel des Leichtathleten Dave Dollé folgen werden, der in die Startpflocke der dunkelhäutigen Schweizer-Rekord-Läuferin Martha Grossen-

Vor dem Fussball-Länderkampf in Portugal: Neger, Tschechen

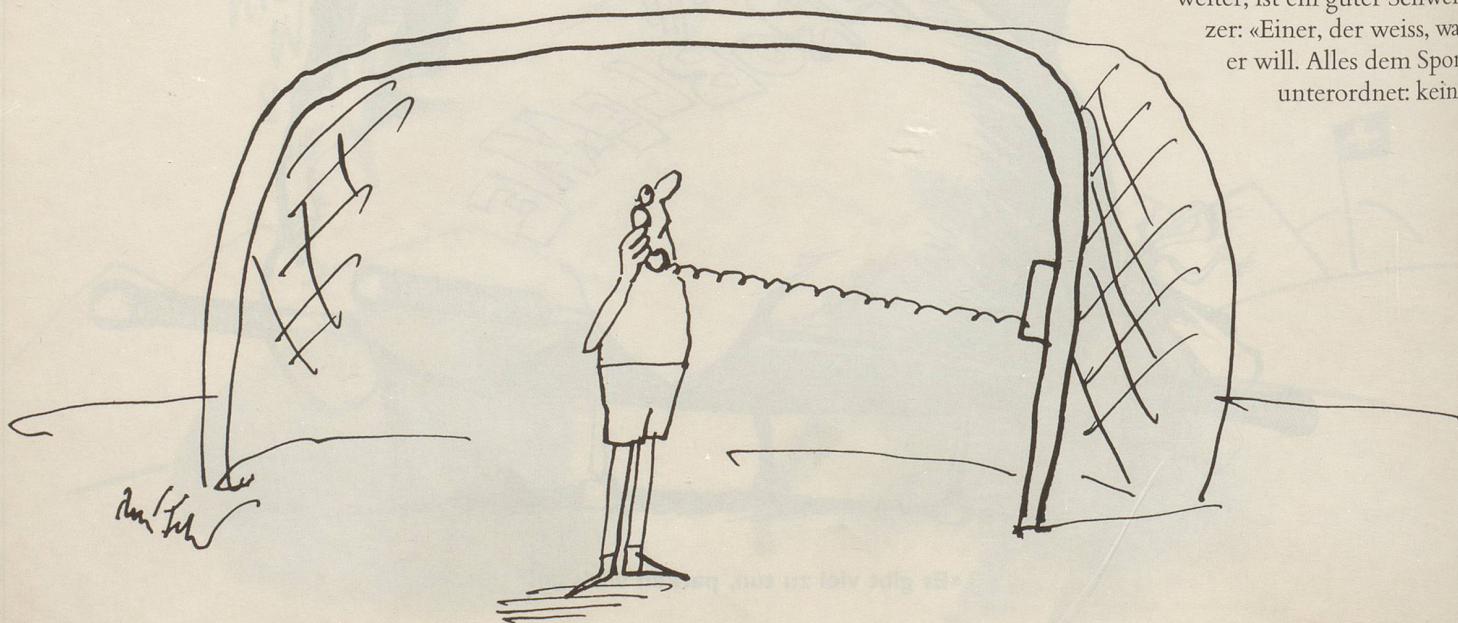
Das Saison-

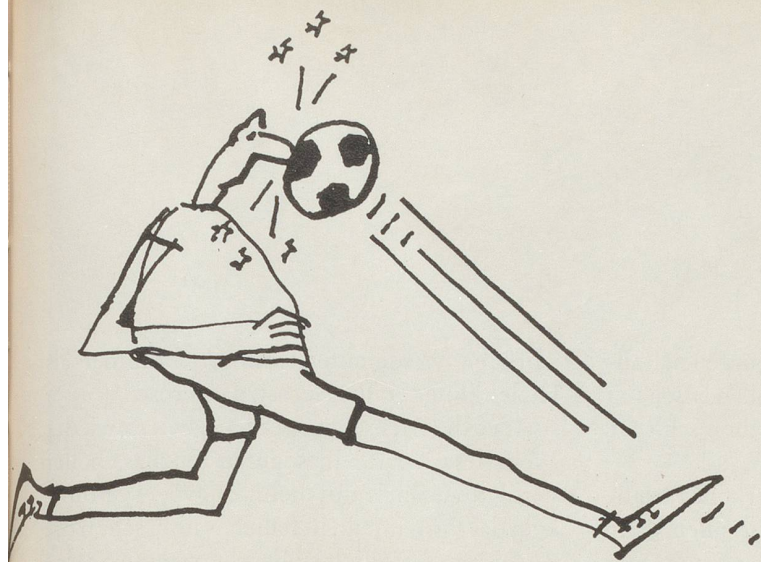
Nati winkt im Falle eines Triumphs die vorzeitige Qualifikation für die WM-Endrunde in Amerika – und dies erstmals seit 27 Jahren. Ein empörter Insider zum *Nebelspalter*: «Da bringen wir den Asylanter das Tschutten bei, und diese Figini macht ein Tschinggen-Kind!»

«O Schoggichöpf sy Schwizer ...»

Beim SLS lässt man sich vom Ausrutscher der Südschweizerin

bacher getreten ist. Der schwarze Pfeil Dollé verbesserte an der Weltmeisterschaft in Stuttgart den Schweizer Rekord über 200 Meter und qualifizierte sich für den WM-Halbfinal. *Blick* lobte am 20. August: «Ein Mann mit Toblerone-Format: kantig, lang, gut. Unsere farbige Gazelle lief im wichtigsten Rennen seines jungen Lebens das Rennen seines Lebens. Wann hat es zuletzt einen Schweizer Sieg in einem WM-Zwischenlauf gegeben?» Dollé, die schwarze Perle aus Richterswil, weiss *Blick* weiter, ist ein guter Schweizer: «Einer, der weiss, was er will. Alles dem Sport unterordnet: keine





Türken schwitzen für die Schweiz

Statut

Frau, keinen Alkohol, kein Nikotin. Dafür Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Fignini möge sich ein Beispiel nehmen.

Die Politik ordnet sich dem Sport unter

Auch in der Fussball-Nati hatten wir mit Philippe Douglas schon einen Neger. Überhaupt hat der Fussballverband Pionierarbeit geleistet. Längst kennen wir im Fussball die «Assimilierten»: Kinder von Fremdarbeitern, die in der Nationalliga mit ausländischem Pass als Schweizer tschütten dürfen; sie tragen klingende Namen wie Nemtsoudis, Musulin, Nakhid, Yakin oder Ippoliti, belasten aber das Ausländerkontingent ihrer Trainer nicht. Gerissen: Die Schweizermacher vom Fussballverband wenden ihr Saison-Statut auch auf Spieler an, die nicht hier aufgewachsen sind. Nach fünf Jahren in der Nationalliga werden Ausländer «Fussball-Schweizer»: Schweizer während der Meisterschaft.

Auch die Politik weiss sich den sportlichen Interessen der Schweiz unbürokratisch unterzuordnen: Gleich drei Bundesräte – Ogi, Koller und Cotti –

haben sich dafür eingesetzt, das Einbürgerungs-Verfahren des beim FC Lugano spielenden Franko-Argentiniers Nestor Subiat nach seiner Heirat mit einer Schweizerin zu beschleunigen, damit Subiat möglichst bald für die Fussball-Nati wird stürmen können. Um so ärgerlicher ist es da, wenn gewisse Herren, die seit Geburt von unserem An- und Wohlstand profitiert haben, plötzlich nichts mehr von ihrem Fussball-Schweizer-Sein wissen wollen: Ciriaco Sforza liess, kurz nachdem er von GC in die Bundesliga zu Kaiserslautern gewechselt hatte, verlauten, er wolle einen EG-Pass und deshalb «wieder Italiener werden». Soll unser Land etwa bloss noch dem Alpentransit dienen? Wie undankbar vom Nati-Star!

«Naturalisierte» Ausländer in der Nati

Selbst von diesem Angriff aus den eigenen Reihen wird sich jedoch unsere Mannschaft am Mittwoch in Portugal nicht beeindrucken lassen. Der Brite Roy Hodgson geht weiter seinen Weg der Integration: Bereits hat er neben zahlreichen Italienern den Türken Kubilay Türkyilmaz sowie die Spanier Ramon Vega und Martin Rueda ins Schweizer Team aufgeboden; letztere nennt die Fussball-Fachsprache «naturalisierte» Ausländer.

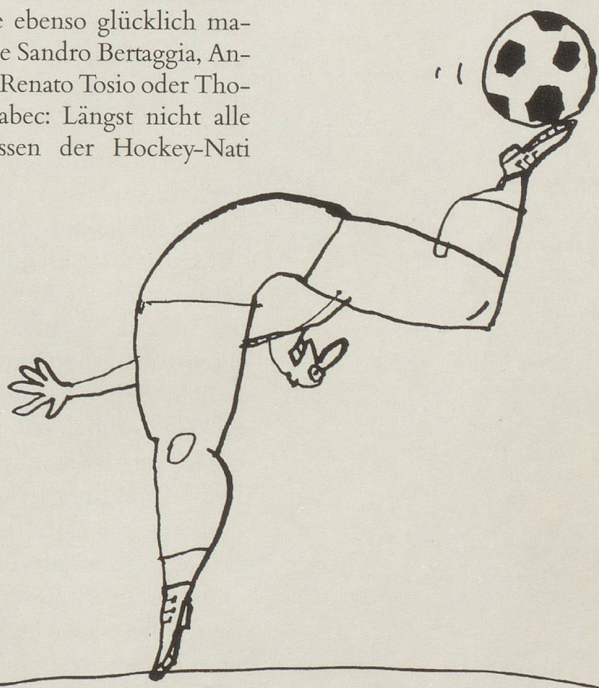
Der Erfolg der Fussball-Nati

ist ansteckend: Swiss Tennis geht denselben Weg mit der Bulgarin Manuela Maleeva-Fragnière, dem Italiener Claudio Mezzadri und dem Tschechen Jakob Hlasek. Heirat heisst zumeist das Zauberwort; dass die Schweiz dabei ein schlechtes Geschäft macht wie im Falle der einst für Kanada sprintenden, meist gedopten Julie Baumann-Rochelleau, bleibt gottlob die Ausnahme. Viel erfreulicher ist der Bund fürs Leben, dem wir unsere tschechisch-schweizerische Tennis-Prinzessin Martina Hingis verdanken. Das schweizermeisterliche Wunderkind, zuletzt staatenlos, hat zum 13. Geburtstag vorige Woche eine CD von Whitney Houston erhalten – und den Schweizer Pass. Das weisse Kreuz auf rotem Grund wird sie ebenso glücklich machen wie Sandro Bertaggia, Andy Ton, Renato Tosio oder Thomas Vrabec: Längst nicht alle Eisgenossen der Hockey-Nati

das Bundesamt für Ausländerfragen den Aufenthalt in der Schweiz zunächst verweigert. Der Kanton Waadt und Wirtschaftskreise aus Montreux, wo Yannick ein Chalet mietete, setzten sich aber für den Champion ein und bewirkten, dass das Boot für Noah nicht voll war. Nun ist die Aufenthaltsbewilligung zwar abgelaufen, die Behörden am Léman werden die Sache aber schon steuern.

Ausländer sind eine Bereicherung!

Denn die Einsicht, dass Ausländer eine Bereicherung für unser Land sind, hat sich mittlerweile durchgesetzt. Der Schweizer Fussball aber, der den grenzüberschreitenden Trend



RENÉ FEHR

waren ursprünglich Eidgenossen.

Für Flüchtlinge haben wir halt ein Herz. Tennis-Millionär Yannick Noah, der schwarze Franzose mit den lustigen Rastalöckchen, hat 1991 einen Permis B erhalten. Zwar hatte ihm

gesetzt hat, zeigt nun erneut Perspektiven für den helvetischen Sport auf, indem Coach Roy Hodgson abermals einen Schritt weitergeht: Es ist ihm in jüngster Zeit gelungen, sogar einige gebürtige Schweizer in die Nati einzubauen.